

Fragen an Professor Sturzenegger

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 83: **Ehrung für Lydia Schiratzki = Cérémonie en l'honneur de Lydia Schiratzki = Omaggio a Lydia Schiratzki**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragen an Professor Sturzenegger



Prof. Dr. med. Matthias Sturzenegger ist Leitender Arzt der Neurologischen Universitätsklinik am Inselspital Bern und Leiter der Bettenstation. Er arbeitet seit 1985 an Parkinson, u. a. mit verschiedenen Therapiestudien. Sturzenegger gehört seit 1995 dem Vorstand und dem Fachlichen Beirat von Parkinson Schweiz an. Er lebt mit seiner Familie in Bern.

Man hört in letzter Zeit immer wieder von einer Akupunkturmethode mit am Ohr eingepflanzten Titannadeln. Angeblich sollen damit Schmerzen, Unbeweglichkeit oder Zittern verschwinden. In der Schweiz propagiert ein deutscher Arzt diese Methode. Sie scheint aber sehr teuer und umstritten zu sein. Was ist davon zu halten, dass da plötzlich einer behauptet, er könne mich heilen?

Heilung kann diese Methode ganz sicher nicht bringen, wie ja bisher keine einzige Therapie überhaupt. Dass aber Schmerzen oder Zittern, zumindest zeitweise, vermindert werden, erstaunt mich nicht. Sie wissen ja aus eigener Erfahrung mit Ihrer Krankheit, dass diese Symptome von verschiedenen äusseren (Stress, Hetze, Sich-beobachtet-fühlen, Ärger mit Mitmenschen, Hitze, etc.) und inneren (Sorge, Depression, Nervosität) Faktoren beeinflusst werden. Dass Ohr- oder andere Akupunkturmethode,

wenn Sie dadurch Entspannung finden, Ihnen eine gewisse Linderung von Tremor oder Schmerzen bringen, beweist nicht die Wirksamkeit der Akupunktur, sondern das Prinzip der Entspannung. Entsprechend ähnlich wirksam sind zum Beispiel autogenes Training, gewisse Gymnastikformen (Tai-chi, etc.) aber auch regelmässiges Turnen. Es lohnt sich also nicht, sich die teuerste Methode aufschwätzen zu lassen. Parkinsonpatienten heilen kann bis heute niemand, schon gar nicht der besagte deutsche Arzt. Mein Rat: Hände weg davon. ■

Kürzlich wurde im Fernsehen behauptet, Parkinsonmedikamente würden die Spielsucht fördern. Ich bin zwar keine Spielernatur, aber spiele Lotto und habe auch schon im Casino Geld verloren. Riskiere ich nun, mich finanziell zu ruinieren?

Das Hormon Dopamin ist für die Steuerung unserer Bewegungen ein wichtiger so genannter Neurotransmitter. Er wird in den Zellen der Substantia nigra gebildet und übernimmt in verschiedenen Regelkreisen wichtige Funktionen. Funktionieren diese Zellen nicht mehr richtig, entstehen die Symptome der gestörten Beweglichkeit bei Parkinson. Dopamin hat aber auch wichtige Aufgaben in der Steuerung von Emotionen und anderen Bereichen menschlichen Verhaltens, z.B. wird das Wohlgefühl, das man bei Belohnung empfindet, über dieses Hormon vermittelt. Es scheint auch eine Rolle im Suchtverhalten zu spielen. Es ist daher gut zu verstehen, dass Dopamin, das bei Parkinson als Medikament eingenommen wird, evtl. ein bestimmtes vorbestehendes Suchtverhalten fördern kann. Aber:

1. Levodopa und die so genannten Dopaminagonisten sind immer noch die wirkungsvollsten Medikamente bei der Parkinsonkrankheit;
2. Parkinsonpatienten haben ja, im Gegensatz zu Gesunden, einen Mangel an diesem Hormon;
3. Diese Gefahr besteht praktisch nur bei

vorbestehenden derartigen Verhaltensstörungen;

4. Eine solche Nebenwirkung unter den dopaminetischen Medikamenten wie bei Parkinson angewendet ist sehr selten zu beobachten. ■

Ich bin 58 Jahre und lebe seit sieben Jahren mit Parkinson. Es geht mir gut, ich bin aktiv und pflege meinen Freundeskreis. Nun sagt mir ein Kollege, ich würde immer undeutlicher reden. Mir fällt auch auf, dass viele Leute in Unterhaltungen mit mir nachfragen. Hat das mit Parkinson zu tun, und was kann ich tun?

Ja, diese Sprechstörung ist mit grösster Wahrscheinlichkeit Symptom Ihrer Krankheit. Sie tritt häufig und individuell zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten im Verlauf auf: als Erstsymptom oder erst viele Jahre nach Krankheitsbeginn. Die Eigenschaften sind unterschiedlich: die Sprache kann leise, heiser, undeutlich, verwaschen, tonarm und wenig moduliert sein. Leider reagieren diese Sprechstörungen nicht sehr gut auf die Parkinsonmedikamente (Levodopa oder Dopaminagonisten). Verschiedene Übungs- oder Trainingstherapien aus der Logopädie haben aber eine anhaltende Verbesserung der Sprache und ihrer Verständlichkeit gezeigt (z.B. die so genannte Lee-Silvermann-Methode). Ihr Hausarzt soll Sie bei einer Logopädin anmelden. Sie kann

Ihnen Übungen zeigen. Diese können Sie regelmässig zu Hause machen und so die Verständlichkeit Ihrer Sprache verbessern. Prinzip: Üben, üben, üben... ■

Ich bin 74, mein Parkinson hat vor etwa drei Jahren zunächst mit Schwindel und dem Nachziehen des linken Beins begonnen. Jetzt gehe ich unsicher, brauche einen Stock und bin allgemein viel langsamer, auch im Denken. Mein Hausarzt hat mir ein Parkinsonmittel verschrieben, das mir aber nicht hilft. Jetzt quält mich eine Inkontinenz, mein Gynäkologe hat aber nichts gefunden. Kann man sich Parkinson auch einbilden?

Ich glaube nicht, dass man sich Parkinson einbilden kann, jedenfalls nicht so, wie diese Krankheit ein erfahrener Neurologe diagnostiziert. Es gibt aber andere Krankheiten, deren Symptome denen der parkinsonschen Krankheit ähneln, etwa Depressionen, Durchblutungsstörungen des Gehirns oder Störungen der Nervenwasserzirkulation. Gerade bei diesen Krankheiten wirken die Parkinsonmittel nicht. Störungen des Denkens und des Gehens sowie eine Inkontinenz trotz guter Beweglichkeit, Geschicklichkeit der Arme und ungestörter Sprache lassen an eine Durchblutungsstörung denken. Inkontinenz an sich ist ein äusserst vieldeutiges Symptom. Am besten wenden Sie sich damit an Ihren Hausarzt oder den behandelnden Neurologen. ■